

und mit stillen, klaren Augen und gefalteten Händen dalag; die weiß und blau gestreifte Nachtmütze lag vor ihm auf der Bettdecke, und ein Sonnenstrahl spielte ihm auf der hohen, kahlen Stirn. Sie machte sich still am Tische etwas zu schaffen. Da schaute der Alte auch schon mit freundlichem Blick nach ihr hin und sagte: „Mutter, hab' ich denn auch zu lange geschlafen? Die Sonne scheint ja schon so helle!“ „Na, guten Morgen, Vater!“ antwortete die Bäuerin; „es ist für dich noch zeitig genug! Im Hause ist alles gut im Gange, und das Brot haben wir eben in den Ofen geschoben. Du magst dich nun anziehen; ich gehe, dir den Kaffee zu holen.“ — An dem Blick, den der Alte ihr nachsahnte, und an der Fürsorglichkeit, womit die Frau ihm sein Frühstück bereitete, sah man's, daß die beiden in Lieb und Treue einander eigen waren und trotz der Verschiedenheit der Jahre in einem glückseligen und gottgefälligen Ehestande zusammen lebten. Der Alte war freilich sehr einsilbig, sehr trocken; er konnte wohl stundenlang abends im tiefsten Schweigen hinterm Ofen sitzen, ohne ein anderes Lebenszeichen, als die mächtigen Rauchwolken, die seiner Pfeife entstiegen. Aus seiner Ruhe brachte ihn auch nichts, denn er hatte eine Art an sich, daß keiner seinem Wort und Willen auch nur zu widersprechen gewagt hätte. Dabei war er so schlicht und einfach, daß er ernstlich protestiert hatte, als er zum ersten Mal ein seidenes Halstuch anlegen sollte, und hatte doch Hunderte, ja Tausende von Thalern auf Zinsen. Ins Wirtshaus ging er nie, am Sonntagnachmittag vielleicht einmal zu einem Verwandten oder Nachbarn; ins Gotteshaus an jedem zweiten Sonntag; im Frühling und Herbst zum heiligen Abendmahl. Manche nannten ihn geizig; doch hätte dieser und jener arme Tagelöhner dagegen Zeugnis ablegen können, dem er in der Zeit der Not hier ein Sümmlen und da wieder ein Sümmlen geliehen hatte, ohne Zins dafür zu verlangen, und der weit ausgebreiteten Wohlthätigkeit seiner Frau setzte er keine Schranken, auch hatte er eigenhändig in seiner Bibel das Wort unterstrichen: „Wer Almosen giebt, der leihet Gott.“ Manche nannten ihn rechthaberisch und eigensinnig, denn was er einmal für recht erkannte, davon brachte keine Vorstellung, keine noch so schlaue Überredung ihn ab; es war aber auch meist das Rechte. Seine Frau aber, die er geheiratet hatte, als er schon über vierzig war, während sie noch in den zwanzigen stand, trug er auf Herz und Händen, obgleich man so äußerlich nicht viel davon merkte.

Fries.

8. Predigt der Garben.

Der heißse Erntetag war vorüber; eine laue Sommernacht breitete sich über die schönen Gefilde. Da richtete sich eine Garbe auf und rief über den Acker hin: „Lasset uns dem Herrn ein Erntedankfest halten unter dem stillen Nachthimmel!“ — Und alle Garben richteten sich auf, und von ihrem Rauschen erwachten die Lerchen und die Wachteln, die in den Stoppeln umher schlummerten.

Die erste Garbe begann ihre Predigt: „Bringet her dem Herrn Ehre und Preis! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Aller Augen warten auf ihn, und er giebt ihnen Speise zu seiner Zeit. Jahrtausende sind über die